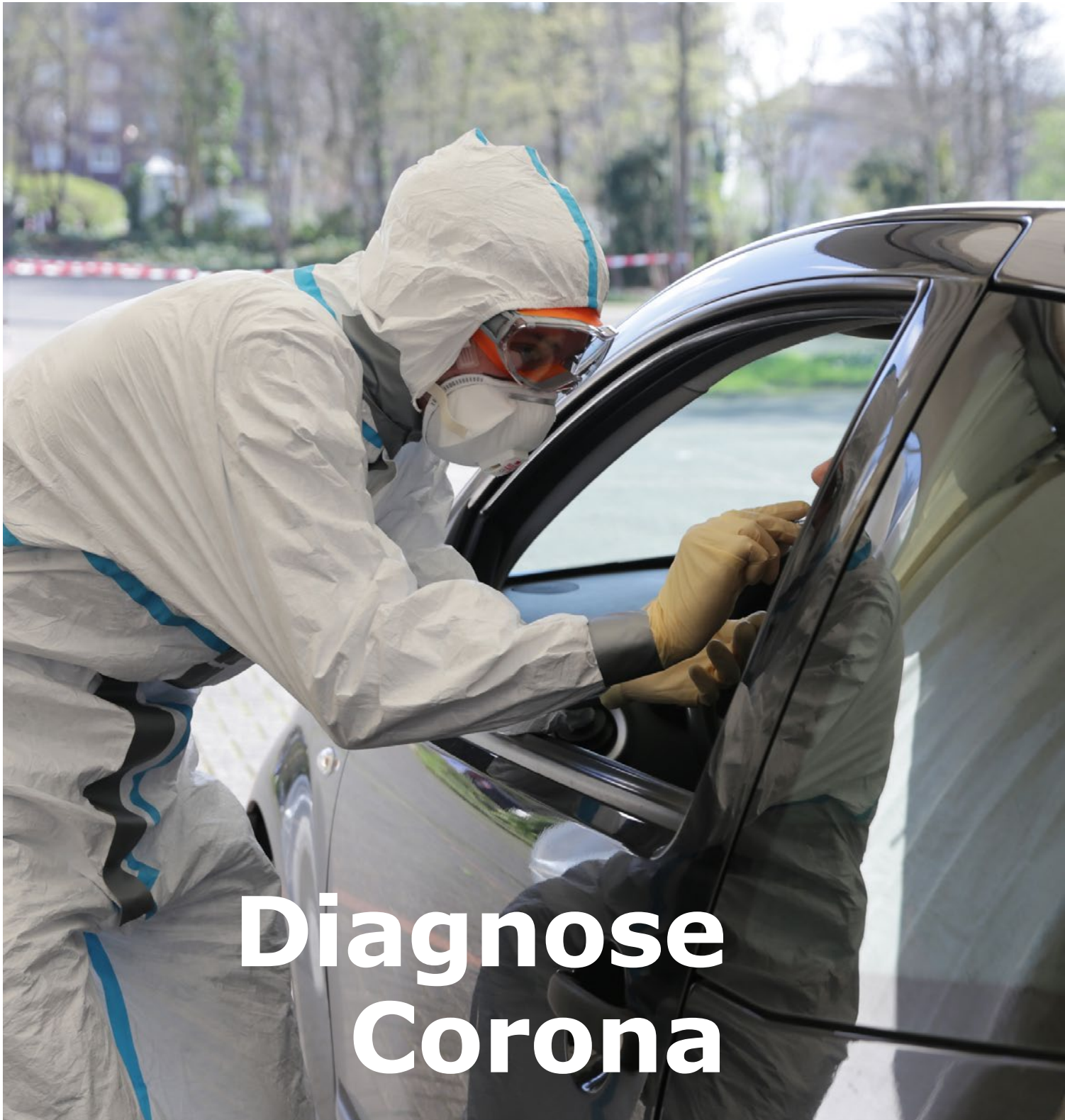


Die Zeitschrift
der Feuerwehr
Düsseldorf

4-2020
80. Ausgabe

Feuer melder



Diagnose Corona

Düsseldorf Nähe trifft Freiheit

Inhalt



Ruf 112 Lkw auf Abwegen

4

Das Blaulicht



„Mir ist mein Ehering zwischen die Planken der Brücke gefallen“, so hieß die Notrufmeldung, die die Leitstelle der Feuerwehr Düsseldorf am Abend des 27. September erreichte. Durch den Leitstellendisponenten wurde dem Besitzer des verloren gegangenen Ringes sehr unkompliziert Hilfe zugesagt und das KEF der Feuerwache 1 in den Düsseldorfer Hafen entsendet – natürlich ohne Alarm! Durch die Besetzung des KEF konnten einige Holzdielen fachmännisch entfernt und der abhandengekommene Ehering an den sehnsüchtig wartenden Besitzer unbeschadet übergeben werden. Kurzer Hand waren die entfernten Planken wieder an ihrem ursprünglichen Platz montiert und als die Feuerwehr einrückte, erinnerte nichts an die nicht alltägliche Rettungsaktion.

2



Titelstory Diagnose Corona

6



Reportage Der Weg zur Desinfektions- straße 22

- 13** Corona aus Sicht...
- 15** Dankeschön
- 16** Das Management während der Krise
- 19** Personalgewinnung
- 20** Interview
- 30** Corona aus Sicht...
- 25** Rezepte
- 32** Quarantänestation für die Landeshauptstadt
- 37** Neues aus Amt und Wachen
- 39** Rüstkammer
- 40** Dienstschluss

Vorwort



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die weltweite Coronapandemie stellt auch die Feuerwehr Düsseldorf vor Herausforderungen und in Teilen sind es erschwerte Bedingungen, um den Dienstbetrieb aufrecht zu erhalten. Es war Mitte Januar, als wir uns erstmals mit dem Coronavirus auseinandersetzten und erste Vorbereitungen veranlassten. Inzwischen ist es zum Alltag eines jeden einzelnen von uns geworden.

Die Feuerwehr Düsseldorf, verantwortlich für das städtische Krisenmanagement, koordiniert in enger Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt die kommunalen Aufgaben und bündelt die Arbeitsbereiche. Neben dem Krisenmanagement beschäftigt sich seit Ende Februar eine zunächst ständig besetzte, später temporär eingesetzte Feuerwehreinsatzleitung (FEL) mit den Angelegenheiten innerhalb der Feuerwehr. Noch nie war eine FEL über einen so langen Zeitraum im Betrieb und doch gab es fast täglich immer neue Herausforderungen, die an die Kolleginnen und Kollegen herangetragen wurden.

Feuerwehr, Rettungsdienst und Bevölkerungsschutz als Schlagwörter unseres Amtes: Jeder dieser Teilbereiche ist während der Coronakrise stark gefordert und hat neue oder veränderte Aufgaben übernommen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr zeigen bei all ihren vielen verschiedenen Aufgaben ein hohes Engagement. Lasst uns weiter für ein hohes Sicherheitsniveau in der Landeshauptstadt Düsseldorf arbeiten. „Gemeinsam – denn trotz Abstand halten wir zusammen!“



Tobias Schülpen
Stab der Amtsleitung

Ruf 112

Lkw auf Abwegen

Am Freitagmittag, 21. August, wurde die Feuerwehr Düsseldorf zusammen mit der Feuerwehr Köln zu einem Sattelzugunfall in Jüchen alarmiert. Der Rüstzug der Feuerwache 10 - bestehend aus Führungsdienst, Feuerwehrkran, Rüstwagen und einem Wechselladerfahrzeug mit weiteren Arbeitsmaterialien für den Kran - machte sich sofort auf den Weg zur rund 30 Kilometer entfernten Einsatzstelle. Vor Ort war es zu einem Unfall von einem mit 40 Tonnen Sand beladenen Sattelzug gekommen. Dieser war auf einem Firmengelände komplett umgekippt und mit Fahrerkabine auf dem Dach zum Liegen gekommen. Beim Eintreffen der Einsatzkräfte aus Düsseldorf hatten bereits die Einsatzkräfte aus Jüchen mit der medizinischen Erstversorgung des Verletzten sowie der Stabilisierung des Unfallwracks begonnen. Eine Befreiung des Verletzten war aber nur mithilfe von zwei Kränen möglich. Zusammen mit den Einsatzkräften aus Jüchen, Köln und Düsseldorf konnte in guter Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten das Fahrerhaus an zwei Punkten von den Kränen aufgenommen und dann abgehoben werden. Danach erfolgte die Befreiung des Verletzten durch die Feuerwehr Jüchen und die anschließende weiterführende medizinische Versorgung durch den Rettungsdienst. Bei dem nicht alltäglichen Einsatz zeigte sich erneut die gute Zusammenarbeit zwischen Einsatzkräften der unterschiedlichen Städte, die gemeinsam den Fahrer aus seiner misslichen Lage koordiniert befreien konnten. Im Anschluss an die überörtliche Rettungsaktion kehrten die acht Einsatzkräfte der Feuerwehr Düsseldorf nach rund zweieinhalb Stunden zur Posener Straße zurück.





Zusammen im Einsatz – Die Feuerwehrräner aus der Landeshauptstadt sowie der Domstadt



Diagnose Corona

Die Corona-Pandemie stellt und stellt nach wie vor auch die Feuerwehr Düsseldorf außerhalb ihrer eigentlichen Kernaufgaben vor große Herausforderungen. Neben insgesamt acht Fahrzeugen des mobilen Abstrichdienstes, der in Kooperation mit der kassenärztlichen Vereinigung und dem Gesundheitsamt betrieben wird, besteht auch immer noch die Verantwortung für das städtische Diagnosezentrum an der Mitsubishi-Electric Halle, bestehend aus dem Drive-In und der Diagnosepraxis, das – Stand heute – durch Beschäftigte der Stadtverwaltung, einen privaten Dienstleister und der kassenärztlichen Vereinigung betrieben wird. Hier sind regelmäßige Anpassungen der Prozessabläufe, der Lagerverwaltung und im Personalmanagement erforderlich.



Empfangsbereich der Diagnosepraxis an der Witzelstraße

Bereits seit Mitte Februar 2020 fanden im Rahmen der morgendlichen Übergabe täglich um 7 Uhr Sitzungen der feuerwehrinternen COVID19-Projektgruppe statt. In einer der morgendlichen Sitzungen an einem Montag Anfang März 2020 – die Pandemie stand sprichwörtlich gerade erst in den Startlöchern und von einer gewissen Karnevalsparty im Landkreis Heinsberg war noch keine Rede – wurde der Entschluss gefasst, das bis dahin behelfsmäßiges Diagnosezentrum im

Gesundheitsamt auf der Kölner Straße zu professionalisieren und die Testkapazitäten an die bereits steigenden Testzahlen anzupassen. Als neue Örtlichkeit wurde über das Wochenende ein Gebäude an der Witzelstraße akquiriert. Das Gebäude wurde unter anderem im Erdgeschoss als Kundencenter der städtischen Wohnungsbaugesellschaft (SWD) genutzt und war somit von der Aufteilung mit einem großzügigen Eingangs- und Wartebereich und separaten Büroräumlichkeiten perfekt für die Umrüstung in eine temporäre „Arztpraxis“

geeignet. Am darauffolgenden Mittwoch sollte das Diagnosezentrum eingerichtet und betriebsbereit sein. So begannen spannende und teils auch fordernde zweieinhalb Tage, in denen zahlreiche organisatorische und infrastrukturelle Aspekte zu erledigen waren. Dazu zählte unter anderem die Ausstattung mit Möbeln, die gut zu reinigen und zu desinfizieren waren, die Lieferung und Bestellung von Schutzkleidung und die temporäre bauliche Abtrennung von sinnvollen Schwarz-/Weiß-Bereichen, damit die Ein- und Auskleidung

Vorbereitung des ärztlichen Personals auf die Abstrichentnahme



der Mitarbeiter*innen garantiert war, bis hin zu einer geeigneten Beschilderung für Patient*innen und Mitarbeiter*innen sowie der Beauftragung eines privaten Sicherheits- und Ordnungsdienstes zur Absicherung des Diagnosezentrums. Dank der tatkräftigen und kollegialen Unterstützung zahlreicher Protagonisten, unter anderem von der städtischen Wohnbaugesellschaft, vom Amt für Gebäudemanagement bei der Möblierung, der Messe Düsseldorf bei der Errichtung und Bereitstellung von Messbauwänden zur Abtrennung

eines Umkleidebereichs sowie der Firma Klüh Security und des Gesundheitsamtes, wurde in der zur Verfügung stehenden Zeitspanne ein nahezu perfektes Ergebnis erzielt und das städtische Diagnosezentrum konnte unter großem medialen Interesse pünktlich eröffnen. Parallel zur Einrichtung des Diagnosezentrums wurde ebenfalls der mobile Abstrichservice – zunächst mit einem KTW – in Zusammenarbeit mit der Stabsstelle 37/20 und dem Sachgebiet 37/22 etabliert. Auch hier zeigte sich einmal mehr, wie gut und effektiv die

Strukturen der Feuerwehr unter Druck funktionieren, sodass auch der mobile Abstrichservice wie geplant den Betrieb aufnahm.

Ausweitung der Testkapazitäten

Noch während der Einrichtung und Öffnung des Diagnosezentrums sowie des mobilen Abstrichservice begannen die Fallzahlen in und um Düsseldorf – bedingt durch die Ereignisse im Kreis Heinsberg und in Österreich – zu steigen. So wurde schnell klar, dass das bisherige



Büroarbeitsplätze im Diagnosecenter Witzelstraße

System der Terminvergabe – bis dato wurde bei jedem Verdachtsfall noch ein Arzt-Patient-Gespräch geführt – nicht mehr leistungsfähig genug war. Durch das erhöhte Informationsbedürfnis der Bevölkerung stieß die Info-Line Düsseldorf (ILD) an ihre Kapazitätsgrenzen. Hier konnten die Verantwortlichen mit erheblichem Aufwand eine Lösung herbeiführen, die mit leichten Abwandlungen bis heute die Terminvergabe über die Corona-Hotline regelt. Die Lösung, welche über das städtische Krisenmanagement beschlossen wurde – sah zum einen vor, die

Corona-Hotline als selbstständige Organisationseinheit zu etablieren und dadurch insbesondere die ILD nachhaltig zu entlasten und zum anderen das Arzt-Patienten-Gespräch durch ein strukturiertes Abfrageschema zu ersetzen, das einen deutlich vereinfachten Zugang zu einem PCR-Test (Abstrichtestung) ermöglichen sollte. Darüber hinaus wurde als sprichwörtlicher Filter in Zusammenarbeit mit der ERGO Versicherung ein sogenannter „Phone-Bot“ entwickelt, der über gewisse automatisierte Ansagen und Auswahlmöglichkeiten zielgerichtet steuern

konnte und im Vorfeld bereits viele Fragestellungen beantwortete, der das Anrufaufkommen in eine beherrschbare Größenordnung lenkte. Diese Umstrukturierung und die steigenden Fallzahlen in Düsseldorf hatten zur Folge, dass für den mobilen Service weitere zwei Fahrzeuge in Form von KTW in den Betrieb genommen wurden.

Lockdown und Drive-In

Parallel zur Umstrukturierung der Hotline beschloss das Krisenmanagement ebenfalls die Einrichtung einer Drive-In-



© Ingo Lammer

Zufahrt zum Drive-In-Testzentrum an der MEH



Teststation. Hier konnte auf die professionelle Unterstützung der städtischen Tochter D.LIVE zurückgegriffen werden, die im Alltag Veranstaltungen zum Beispiel in der Merkur Spiel-Arena, dem ISS DOME und der Mitsubishi-Electric-Halle organisiert. Es kamen zunächst mehrere Standorte in Betracht, wobei sich nach Abwägung sämtlicher Vor- und Nachteile (Lage im Stadtgebiet, Erreichbarkeit, Auswirkungen auf den Verkehr, Notwendigkeit und

Umfang von Beschilderungen und Verkehrslenkung etc.) die Mitsubishi-Electric-Halle inklusive der angrenzenden Parkplätze als favorisierter Standort erwies. So konnte quasi über Nacht auf dem hinteren Parkplatzbereich, geschützt vor allzu viel neugierigen Blicken, Zelte mit drei Fahrspuren und Arbeitsbereiche, ein Zu- und Abfahrtskonzept, ein Anmelde-system und ein Arbeitsprozess entstehen. Dank der hervor-

ragenden Zusammenarbeit im Krisenmanagement entstand in kürzester Zeit ein Leitungsteam für das Diagnosezentrum, bestehend aus Mitarbeiter*innen des Schulverwaltungsamts, des Sportamtes, des Amtes für Verkehrsmanagement, des Vermessungs- und Katasteramtes und der Feuerwehr, welches die gesamten Arbeitsabläufe innerhalb des Drive-In gemeinsam mit D.LIVE und der Firma Special Security Services als beauftrag-



Festlegung der Fahrspur

© Ingo Lammer

tem Ordnungsdienst erarbeitete. Für die Durchführung der Abstrichtestungen konnten in der Anfangsphase neben bereits unterwiesenen Mitarbeiter*innen der Feuerwehr Düsseldorf auch die Sportlehrer*innen des Amtes 37 sowie Mitarbeiter*innen der städtischen Bädergesellschaft gewonnen werden. So konnten sich nach drei sehr intensiven Arbeitstagen am Samstag, den 22. März, die Medien in einem Testlauf von der Leitungsfähig-

keit des Drive-In überzeugen, sodass das Drive-In-Testzentrum am 24. März offiziell in Betrieb ging.

Mangel an Schutzkleidung

Eine erhebliche Herausforderung in dieser Anfangsphase stellte in vielen Bereichen die mangelnde Verfügbarkeit von Schutz-ausrüstung jeglicher Art dar. Zu Beginn der Einrichtung des Drive-In war nicht klar, ob und vor allem wie

viel Schutz-ausrüstung zur Verfügung steht. Über eine Großeinkaufsaktion des Amtes für zentrale Dienste (Amt 16) konnte gerade noch rechtzeitig ausreichend Material beschafft und zur Verfügung gestellt werden. Die Entscheidung, ein Team aus unterschiedlichen Bereichen der Stadt und der Stadtverwaltung zusammenzustellen, sollte sich mit fortschreitender Betriebszeit des Drive-In als goldrichtig erweisen. Trotz Abstandsgeboten,



Auch das schwedische Fernsehen berichtet über den Driv-In

eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten und sonstigen Unwägbarkeiten, die uns alle während der Pandemie beschäftigten und auch noch heute beschäftigen, bildete sich schnell eine hervorragende Atmosphäre, die bis heute eine ausgezeichnete Zusammenarbeit ermöglicht.

Geburtsstunde Diagnosezentrum

Das Drive-In-Testzentrum entwickelte sich zu einem gut funktionierenden Gesamtgebilde und als Ende April der zwischen Stadt Und SWD unterzeichnete Mietvertrag für die Räumlichkeiten in der Witzelstraße auslief, war schnell klar, dass es durchaus sinnvoll wäre, die bisher an der Witzelstraße durchgeführten Testungen ebenfalls in der Mitsubi-

shi-Electric-Halle durchzuführen, da sich hier einige Synergieeffekte der Lagerhaltung und Ressourcenbündelung ergaben. So hieß es dann: Kisten packen und den Umzug zur Mitsubishi-Electric-Halle organisieren. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten und Kommunikationsmissverständnissen zwischen dem bereits eingespielten Personal des Drive-Ins und den Neuankömmlingen funktionierte die zentrale Zusammenführung reibungslos.

Lockdown endet – die Aufgaben bleiben

Mit der Wiederaufnahme vieler Kernaufgaben der Stadtverwaltung und des öffentlichen Lebens ging einher, dass das anfänglich eingesetzte Personal nur noch

eingeschränkt beziehungsweise überhaupt nicht mehr zur Verfügung stand. Parallel sollten zum Ende der Sommerferien die Testkapazitäten im Diagnosezentrum aufgrund der erwarteten Reiserückkehrer auf 2.000 Tests pro Tag erhöht werden. Dazu etablierten die Organisatoren einen Zwei-Schicht-Betrieb mit den Öffnungszeiten von morgens 8 Uhr bis abends 20 Uhr. Dies konnte wesentlich der bereits eingesetzte Dienstleister Special Security Services kompensieren, dessen Mitarbeiter*innen eine hervorragende und zuverlässige Arbeit leisteten und auch heute noch leisten. Auch der Wiederbeginn von kleineren Veranstaltungen in der Mitsubishi-Electric-Halle stellte das Team vor weitere Herausforderungen. Der Standort, so war man sich einig, hatte sich in den letzten Monaten etabliert und sollte erhalten bleiben. Also wurde kurzerhand eine Lösung für die Koexistenz eines Veranstaltungsbetriebes und des Diagnosezentrums in Form einer Containerlösung erdacht, die eine dauerhafte Nutzung vorsah.

Wohin geht die Reise

Nach guten sechs Monaten Betriebszeit ist das Diagnosezentrum mittlerweile eine sehr gut funktionierende Einrichtung in der Bewältigung der Coronapandemie. Wie und in welchem Umfang das Diagnosezentrum weiter genutzt und betrieben werden soll, lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht abschließend beurteilen.

Matthias Werneke



Covid-19 von vielen als Grippe abgetan und in der Weite der Ausmaße unterschätzt. So stellte die anfängliche Beschaffung von zusätzlicher Schutzausrüstung im fünfstelligen Bereich die Feuerwehr Düsseldorf vor eine Herausforderung und wurde von den Zulieferanten oftmals belächelt und als übertrieben angesehen. Letztendlich sollten wir recht behalten und waren auf die Pandemie gut vorbereitet.

Ende Januar 2020 wurde die Projektgruppe 2019-n Cov ins Leben gerufen, um die benötigte Schutzausrüstung und die Schutzmaßnahmen der Feuerwehr Düsseldorf zu planen und zu organisieren. In Gesprächen mit den Firmen, die Schutzausrüstung vertreiben, wurde man belächelt, dass man für eine „Grippe“ so viel Schutzkleidung anschaffen möchte. In den Gesprächen stellte sich auch sehr schnell heraus, dass der Markt nicht ausreichend Material zur Verfügung stellen konnte. Schutzkleidung, die im Hafen in Container lagerte sowie Material, was nach China verschifft werden sollte, wurden wieder zurückgeordert. Parallel zu diesen Beschaffungsmaßnahmen wurde die Schutzstufe D weiterentwickelt und geschult. An einem Wochenende schnellte die Anzahl der Infektionstransporte mit Verdacht auf das Coronavirus so in die Höhe, dass die 24-Stunden-Desinfektoren in einem durchdachten Tempo an FRW 1 eine Desinfektionsstraße (mit zwei Desinfektionsplätzen, Schwarz-Weiß-Bereich, etc.) aufbauten. Ab diesem Moment wurde durch fünf Kollegen ein dauerhafter Betrieb aufrechterhalten. Dabei zeigte sich sehr schnell, wie belastend der Arbeitsaufwand für die Kollegen war. Nach circa zwei Wochen wurde die Desinfektionsstraße nach Feuerwache 10 verlegt und weiter ausgebaut. Hier wurden bis zu zehn Desinfektionsplätze eingerichtet, ein Dusch- und Toilettencontainer, Waschmaschine und Trockner sowie ein Varioklav angeschafft und aufgebaut. Zur Unterstützung und Entlastung der Mitarbeiter bei

den Desinfektionsmaßnahmen wurde eine Spezialfirma beauftragt, die unter Leitung der 24-Stunden Desinfektoren der FRW1, die Desinfektion der Rettungsfahrzeuge übernahm. Durch die festgelegten Schutzmaßnahmen, Verfahrensweisen und die noch nie da gewesene Situation zeigte sich sehr schnell, wie belastend (zeitlich, körperlich u. wetterbedingt) die Einsätze auch für das Rettungsdienstpersonal waren. Hierdurch entstanden auch Herausforderungen, bei denen wir alle erst einmal lernen mussten, wie wir damit umzugehen haben, um für alle einen akzeptablen Kompromiss zu finden. Hier hervorzuheben ist die Leistung und Geduld der 24-Stunden-Desinfektoren. Zu klären war unter anderem:

- Unterbringung der 24-Stunden-Desinfektoren an FW 10
- Zusammenarbeit mit der FW 10, Kontakt, Arbeitsabläufe, Umsetzung von Ideen
- Aufteilung der Dienstzeit der zwei 24-Stunden-Desinfektoren
- Organisation und Durchführung von Arbeitsabläufen mit den Besatzungen der Abstrich KTW`s

Da auch die Rettungsdienstschule sich auf die Wiederaufnahme des Schulbetriebes vorbereitete, waren Abstimmungsgespräche unerlässlich, um den Betrieb der Desinfektion und der Rettungsdienstschule organisatorisch aufeinander abzustimmen. Diese Viruserkrankung wird uns durch notwendige Kompromisse noch eine ganze Zeit begleiten, bis wir zu einem „normalen Leben“ zurückkehren.



Tobias van den Höfel

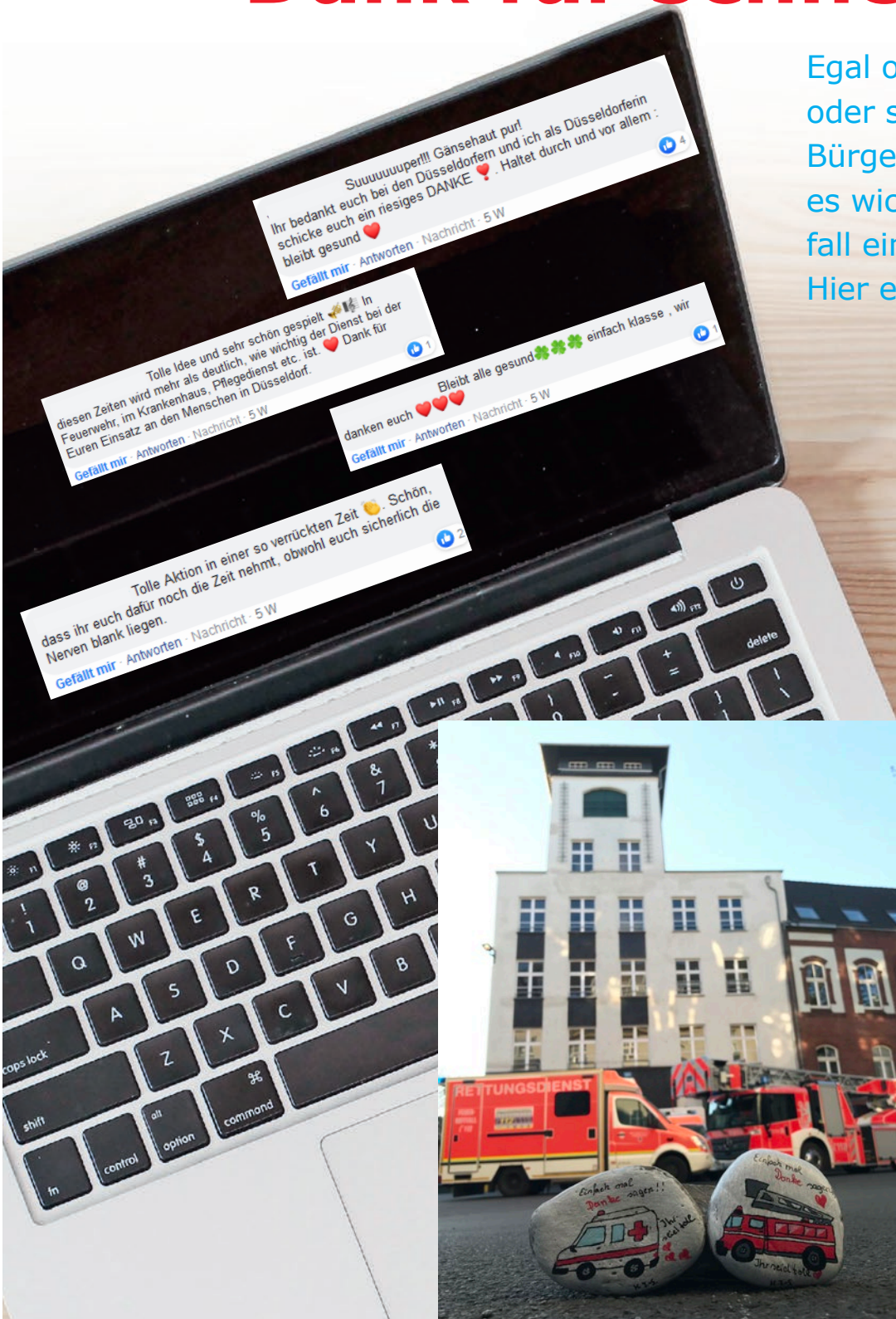
Das Corona-Virus hat das öffentliche Leben fest im Griff. Auch der Alltag im Rettungsdienst und die Arbeitsabläufe auf der Wache haben sich maßgeblich geändert. Mit diesem Ausmaß hatte wahrscheinlich keiner von uns gerechnet und so standen wir vor einer noch nie da gewesenen Herausforderung.

Als ich am 26. Februar 2020 morgens aus der Presse erfuhr, dass der erste Covid-19 positiv getestete Patient aus Heinsberg von der Feuerwache 7 für seine weitere medizinische Behandlung zur Uniklinik Düsseldorf transportiert wurde, war klar: Jetzt ist es soweit! In Zusammenarbeit mit der Wache 10 haben wir tagelang stellenweise wie am Fließband tausende Infektionsschutzsets gepackt, um ausreichend Schutzkleidung vorzuhalten und für die Pandemie bestmöglich gewappnet zu sein. Nachdem der erste Corona-fall in Düsseldorf bekannt wurde, transportierten wir alle Patienten mit Verdacht auf eine Covid-19-Infektion ausnahmslos in der Schutzstufe D. Vorsorglich wurde das gesamte Personal erneut in der Schutzstufe D unterwiesen. So hieß es für alle: Vollschutzanzug, FFP3-Maske, Gummistiefel und Schutzbrille während des gesamten Transportes. Dies stellt eine zusätzliche Belastung in physischer als auch in psychischer Hinsicht für uns alle dar, dennoch verständlich, es dient dem eigenen Schutz und dem Schutz der Kollegen*innen sowie auch dem Schutz unserer Familien. Bereits Mitte März wurde das Dreischichtmodell eingeführt, um Engpässe besser kompensieren zu können. Es hatte sich gezeigt, dass auch Kollegen*innen mit Covid-19 infiziert waren und weitere Kollegen*innen demzufolge in Quarantäne waren. Für die Dienst-

plangestaltung war dies eine besondere Herausforderung und forderte vom gesamten Personal ein hohes Maß an Flexibilität. Die Pandemie sorgte auch für Veränderungen im Wachalltag sowie im persönlichen Kontakt zu den Kollegen*innen. Die morgendliche Dienstübergabe zwischen den Wachbereitschaften konnte nicht mehr wie gewohnt ablaufen. Auch der seit Jahren gewohnte und persönliche kollegiale Austausch während der Übergabe war davon betroffen. Ersatzweise sind Übergabezettel zum Informationsaustausch eingeführt worden. Dienstbesprechungen und Unterrichtseinheiten werden entsprechend der Hygienestandards mit einem Mindestabstand von eineinhalb Metern im Freien beziehungsweise in der Fahrzeughalle bei geöffneten Toren durchgeführt. Wo der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, ist auch im Dienst das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung etabliert. Aufgrund steigender Infektionszahlen sind jegliche Fortbildungen zum Schutz des Einsatzpersonals und der Lehrkräfte ausgefallen. Erstmals wurde bei der Feuerwehr Düsseldorf deshalb die Rettungsdienstfortbildung teilweise als E-Learning mit einem Präsenztage zur Zertifizierung an der Rettungsdienstschule absolviert. Diese außergewöhnlichen Eindrücke und unvergesslichen Erfahrungen bewältigen wir als Feuerwehr Düsseldorf gemeinsam.

Dank für schnelle Hilfe

Egal ob leichte Blessuren oder schwerer Unfall: Vielen Bürgerinnen und Bürgern ist es wichtig, nach einem Notfall einmal Danke zu sagen. Hier eine kleine Auswahl.








Das Management während der Krise

Das Krisenmanagement, früher oft generell Krisenstab genannt, setzt sich nicht nur bei Kampfmittelfunden oder Hochwasser im Leitstellengebäude zusammen. Auch bei Tierseuchen und Großeinsätzen ist das Krisenmanagement ein sehr wichtiges Gremium, in dem schnell und lösungsorientiert gearbeitet wird. So setzte sich das Ämtergremium (Stufe 1 des städtischen Krisenmanagements in Düsseldorf) bereits am 10. Februar 2020 das erste Mal zusammen, um notwendige Schritte und Vorbereitungen im Rahmen der Corona-Pandemie treffen zu können.

bluespot Free WiFi

Wichtige Informationen

Passen Sie auf sich und Ihre Mitmenschen auf! Bitte bleiben Sie – wenn irgend möglich – zu Hause.

-  **Mit Erkältungssymptomen zu Hause bleiben**
-  **Soziale Kontakte bestmöglich vermeiden**
-  **Nur Dinge des täglichen Bedarfs erledigen**
-  **ÖPNV reduzieren**
-  **Hotline für besonders gefährdete Menschen
0211 / 89 989 99**

Alle Informationen finden Sie auf www.duesseldorf.de und den sozialen Medien der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Landeshauptstadt Düsseldorf

wall

Unter dem Begriff Krisenmanagement werden alle Maßnahmen zur Prävention, Erkennung, Bewältigung und Nachbereitung von Krisenfällen – Großeinsatzlagen, sich anbahnende oder bereits eingetretene Katastrophen sowie außergewöhnliche Ereignisse – zusammengefasst. Ziel des Krisenmanagements ist es, bei einer eingetretenen außergewöhnlichen Situation eine schnellstmögliche Rückführung in den Normalzustand zu erreichen. Das Amt 37 stellt die Geschäftsführung des Krisenmanagements und durch den Bereich „Bevölkerungsschutz“ gehört es zu den festen Aufgaben der Düsseldorfer Feuerwehr. In die Organisation des städtischen Krisenmanagements sind alle Erfahrungen der letzten Jahre eingeflossen, zum Beispiel durch zahlreiche Kampfmittelentschärfungen, Unwetterlagen wie Kyrill und Ela, Großbrände, Vogelgrippe oder auch den Einsatz bei der Ankunft, Verteilung und Unterbringung tausender Flüchtlinge über das Drehkreuz am Flughafen Düsseldorf. Zur Bewältigung der Ereignisse nach dem Pfingststurm ELA im Jahr 2014 wurde erstmals das Ämtergremium einberufen und ist seitdem eine verlässliche Größe für praktische und operative Durchführungen innerhalb der Krisenbewältigung. Die Leitung des Krisenstabs obliegt dem Oberbürgermeister, der diese Aufgabe an die/den zuständige/n, Dezernent/in oder weiter an die Leitung der Feuerwehr übertragen kann. Mit Corona kamen die Fragen: Sind Krankenhäuser auf Corona-Patienten vorbereitet? Was muss zwingend bei der Stadtverwaltung weiter im Betrieb bleiben? Wo können Menschen mit Symptomen getestet werden? Wie sieht es mit der Versorgung von Mund-Nasen-Bedeckungen aus? Wird hilfsbedürftigen Menschen bei der Bewältigung des Alltags geholfen? Ist die Kindertotbetreuung sichergestellt? Wie können Schülerinnen und Schüler zu Hause unterstützt werden? Welche Dienste der Stadtverwaltung können nach dem „Shutdown“ wieder in Betrieb gehen? Wie wird der Schutz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei der Rückkehr in die städtischen Dienststellen gewährleistet? – im Krisenstab spiegelt sich seit Wochen die gesamte Bandbreite der Coronakrise mit ihren Auswirkungen auf das gesellschaftliche Leben und Arbeitsalltag in der Landeshauptstadt wider. „Die Bewältigung

dieser Aufgaben ist ein Mammutprojekt. Im Krisenstab wird die Stärke der kurzen Dienstwege forciert“, erklärt Feuerwehrchef David von der Lieth, der den Krisenstab in der Stufe 1, das sogenannte Ämtergremium leitet. Ein Personenkreis von rund 50 Leuten aus Reihen der Stadtverwaltung und weiteren Zugehörigen der kritischen Infrastruktur wie Polizei, Rheinbahn, Stadtwerke, Hilfsorganisationen, erörtern die Situationen und treffen Entscheidungen. Mehrfach fanden in den vergangenen Wochen auch Sitzungen des Krisenstabes in der Stufe 3 statt. In dieser Stufe sind alle Dezernenten mit an Bord und die Leitung obliegt dem Oberbürgermeister. Schon im Januar warf die Corona-Krise ihre Schatten auch in der Landeshauptstadt Düsseldorf voraus. Die Bilder aus Wuhan (China) von hoffnungslos überfüllten Krankenhäusern, die Berichte von Todesfällen, die sich aufgrund der noch unbekanntem Viruserkrankung häuften und erste Verdachtsfälle in Europa – die Vorzeichen einer Pandemie sorgten bereits für erste Vorkehrungen in der Landeshauptstadt, bevor „Corona“ endgültig die Schlagzeilen rund um den Globus bestimmte. Am 27. Januar, rund einen Monat, nachdem China die Weltgesundheitsorganisation über den Ausbruch der bis dahin unbekanntem Lungenkrankheit informiert hatte, war das Coronavirus in Deutschland angekommen: Bei einem Mann aus dem Landkreis Starnberg in Bayern wurde Covid-19 festgestellt. Er wurde isoliert und medizinisch versorgt. Zu diesem Zeitpunkt rief die Feuerwehr Düsseldorf bereits eine Projektgruppe zum Thema Covid-19 ins Leben, die vor allem organisatorische Maßnahmen abstimmt und einleitet. So wurde bereits zu diesem frühen Zeitpunkt die zusätzliche Anschaffung von Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel auf den Weg gebracht; eine Entscheidung, die sich wenige Wochen später als äußerst wertvoll erweisen sollte. Am 26. Februar trat in Düsseldorf das Krisenmanagement in der Stufe 3 mit allen Dezernenten unter Leitung des Oberbürgermeisters das erste Mal zusammen. Der von China ausgehende Ausbruch des Coronavirus hatte sich in Deutschland ausgeweitet. Mehr als ein Dutzend Menschen waren zu diesem Zeitpunkt in Deutschland mit dem Virus infiziert. Seit dieser ersten Zusammenkunft des Stabs

Die drei Stufen des Krisenmanagement:

- **Stufe 1 – Ämtergremium**
Leitung durch die Feuerwehr: Tritt bei Unwetterlagen, Hochwasser, Kampfmittelentschärfung und Tierseuchenbekämpfung zusammen. In diesem Gremium wird die Entscheidung des Krisenstabes auf Arbeitsebene vorbereitet.
- **Stufe 2 – Krisenstab**
Leitung i. d. R. Beigeordnete des Dezernates für Umweltschutz und öffentliche Einrichtungen
- **Stufe 3 – Krisenstab mit sämtlichen Beigeordneten**
Leitung Oberbürgermeister oder benannte Vertreter, Anwesend sind auch alle Beigeordneten

treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der unterschiedlichsten städtischen Ämter mindestens drei Mal in der Woche zu Sitzungen, seit August nur noch einmal in der Woche. Zunächst im eigentlichen Krisenstabsraum bei der Feuerwehr an der Hüttenstraße. Aufgrund der „neu gelernen“ Abstandsregeln inzwischen meist im großen Sitzungssaal des Rathauses, bei Bedarf auch im Plenarsaal oder in der Mitsubishi Electric Halle, wo sich die Beteiligten des Krisenmanagements am 13. Mai 2020 über die Arbeit des Diagnostikzentrums und des Drive-In-Testzentrums informierten. Seit dem ersten Treffen im Februar kam der Krisenstab in der Stufe 1 (Ämtergremium) unter der Leitung von Feuerwehrchef David von der Lieth zu bisher mehr als 65 Sitzungen zusammen. Konzentriert und zunehmend routiniert wird die Tagesordnung Punkt für Punkt abgearbeitet. Nach sieben Monaten haben alle Beteiligten aus den Ämtern und Dezernaten, aus den Dienststellen der städtischen Partner und Institutionen ihren Platz gefunden. Die Atmosphäre ist bei jeder Sitzung von Konzentration geprägt, dazu eine grundlegende Vertrautheit – jeder weiß um die große Verantwortung, die von den Mitarbeitenden in der Stadtverwaltung getragen wird. Der Krisenstab regelt auch die Verteilung von Kräften, die nicht selten an ganz ungewöhnter Stelle eingesetzt werden: So arbeiteten zum Beispiel Schulsekretärinnen Seite an Seite mit Beschäftigten der Bäderbetriebe im Drive-In-Testzentrum, auch die vielfältigen Hotline-Angebote konnten nur durch das Engagement städtischer Beschäftigter aufgebaut werden, die statt ihres Dienstes im angestammten Büro in

der Hotline besorgten Anrufern weiterhalfen. Die zahlreichen Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern, von Unternehmern, von anderen Städten und nicht zu vernachlässigen die enorm vielen Medienanfragen mussten bearbeitet werden. Durch die Entscheidungen des Gremiums wurde der Weg in den Shutdown – dem weitestgehenden Stillstand des öffentlichen Lebens – geebnet, für die Einhaltung und Durchsetzung der Coronaschutzverordnung gesorgt, die elementare Versorgung der Bevölkerung gesichert, ein Test- und Diagnosezentrum aufgebaut, die Krankenhauskapazitäten hochgefahren, Feuerwehr und Rettungsdienst auf die neue Lage vorbereitet, das große Spendenangebot an die Landeshauptstadt organisiert, die Lieferungen an Schutzkleidung seitens des Landes NRW koordiniert, neue Kommunikationswege zur Information von Bürgern und Medien aufgebaut, damit auch in Zeiten der Kontakteinschränkung der Informationsfluss weiter funktioniert. Die ersten Phasen der Corona-Krise sind abgearbeitet, konsequent wurde gegen die Ausbreitung der Pandemie gearbeitet, doch von Entwarnung kann noch lange keine Rede sein. Für den Krisenstab gilt es nun, dass „Leben mit Corona“ zu organisieren und dabei zu verhindern, dass durch eine erneute Ausbreitung des Virus das bisher Erreichte zunichtegemacht wird – Covid-19 wird noch lange das Leben bestimmen und den Krisenstab fordern. Neue Verordnungen, neue wissenschaftliche Aspekte und eigene Erfahrungen werden immer wieder durch das Krisenmanagement aufgenommen, bewertet und für die Landeshauptstadt entsprechend umgesetzt.

Stellenangebote

Wir suchen dich!

Zur Verstärkung unseres rund 1.300-köpfigen Teams suchen wir ab sofort für die Laufbahngruppen 1.2, 2.1 und 2.2 tatkräftige Unterstützung

Mit einer Ausbildung zum Brandmeister, nach einer abgeschlossenen handwerklichen Ausbildung oder direkt nach der Schule. Zudem ist es möglich, mit einem Bachelor- oder Masterabschluss in einem technischen oder naturwissenschaftlichen Studiengang bei der Feuerwehr Düsseldorf in ein neues, interessantes und spannendes Berufsleben zu starten. Dafür suchen wir genau dich! Die traditionelle Ausbildung zum Brandmeister startet zweimal im Jahr – immer zum 1. April und 1. Oktober. Zum 1. September beginnt für unsere Stufenauszubildenden das Lehrjahr. Für die angehenden Brandoberinspektorinnen und Brandoberinspektoren der Feuerwehr Düsseldorf startet zum 1. Januar und 1. Juli die Feuerwehrkarriere. Die Einstellung zur Brandreferendarin beziehungsweise zum Brandreferendar ist einmal im Jahr zum 1. April geplant. Du bist bereits Feuerwehrfrau oder Feuerwehrmann? Dann komm auch du ins Team [#WirfuerDuesseldorf](#) und sende uns deine Bewerbung an karriere.feuerwehr@duesseldorf.de



Den Überblick behalten

Während der Corona-Pandemie liefen bei ihm die gesamten Fäden zur Pandemievorbereitung und zur Aufrechterhaltung des Düsseldorfer Gesundheitssystems zusammen. **Dr. Klaus Göbels** im Gespräch mit dem Feuermelder zu seiner zeitintensivsten und bedeutendsten Aufgabe als Leiter des Düsseldorfer Gesundheitsamts.

Feuermelder: Herr Dr. Göbels, Sie sind Facharzt für Infektiologie. Inwieweit hat Ihnen diese Spezialisierung bei der Bewältigung der Corona-Pandemie geholfen?

Eigentlich bin ich ja Internist mit der Zusatzbezeichnung Infektiologe. Doch das spielt keine große Rolle – vor allem nicht in dieser Zeit. Aber klar hat es mir in den letzten Wochen sehr geholfen, dass ich mich seit dem Beginn meiner Facharzttausbildung mit Infektionskrankheiten beschäftigt habe. Aber ganz ehrlich – ich hätte nicht gedacht, dass wir mal so etwas wie einen „Lockdown“ erleben werden.

Feuermelder: Anfang des Jahres kamen die ersten Meldungen aus China über das neuartige Coronavirus. Es wurde und wird oft mit einer normalen Influenza verglichen. Wo liegen denn genau die Unterschiede?

Die Influenza ist in vielen Dingen anders als das neuartige Coronavirus. Aber vor allem ist sie auch eine schwerwiegende Erkrankung, die meist ältere Menschen besonders stark trifft. Obwohl man schon sagen muss, dass es auch sehr viele schwere Verläufe der Influenza bei Menschen im mittleren oder im jüngeren Alter gibt. Jetzt bei der Coronakrise haben wir eine ganz andere Situation. Während wir die Influenza bereits seit Langem kennen, handelt es sich beim Coronavirus um ein neues Virus. Es gibt keinerlei Immunität in der Bevölkerung und es steht uns auch bis jetzt kein Impfstoff zur Verfügung.

Feuermelder: Wie hat sich das Gesundheitsamt auf die Pandemie vorbereitet und ab wann wurde Ihnen bewusst, dass es eine organisatorische und logistische Herausforderung für die Landeshauptstadt werden würde?

Für das Gesundheitsamt sind Themen wie Infektionsschutz und Pandemievorbereitung oder auch die Internationalen Gesundheitsvorschriften natürlich immer relevant. Insofern waren wir schon gut vorbereitet. Leider sind wir nicht so gut aufgestellt wie beispielsweise die Feuerwehr. Das betrifft vor allem die personelle Situation sowie die IT-Ausstattung. Aber ich kann sagen, dass wir sehr schnell auf diese Situation reagieren konnten und dass wir von Anfang an tolle Unterstützung von den anderen Ämtern, insbesondere der Feuerwehr bekommen haben, sodass wir die Situation gut in den Griff bekommen konnten.

Zur Person

Dr. Klaus Göbels wurde 1970 in Hilden geboren und schloss 1996 sein Medizinstudium an der Universität Köln ab. Der zweifache Familienvater absolvierte im Anschluss seine Facharzttausbildung zum Internisten und bildete sich zum Infektiologen weiter. Der passionierte Wanderer hört in seiner Freizeit gerne klassische Musik und ist seit 2012 Leiter des Gesundheitsamtes der Landeshauptstadt.

Noch Fragen?

Hast du Fragen zu einem Thema, das dich *brennend* interessiert? Gibt es eine Person bei der Feuerwehr Düsseldorf, an die du deine Fragen stellen möchtest? Dann schick uns bitte deine Fragen per E-Mail an pressestelle.feuerwehr@duesseldorf.de oder schau persönlich bei uns in der Pressestelle in Zimmer 308 der Branddirektion vorbei.

Feuermelder: Wo lagen oder liegen die Herausforderungen für das Gesundheitssystem in der Bewältigung dieser Pandemie?

Die größte Herausforderung lag erst mal darin, sich einen genauen Überblick über das Infektionsgeschehen zu machen. Dank der sehr guten Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ist es uns jedoch sehr schnell gelungen, in den Räumlichkeiten des Gesundheitsamtes ein Lagezentrum einzurichten. Dort verschaffen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen ganz genauen Überblick über die Zahl der Infizierten sowie über die Anzahl derer, die auf eine Intensivstation verlegt werden müssen. Dafür wurde IVENA – ein spezielles System zur Patientenverteilung in der Notfallmedizin – eingeführt. So hatten wir immer einen genauen Überblick über die Intensivkapazitäten. Glücklicherweise haben wir durch die zahlreichen Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus, die in Deutschland getroffen wurden, keinen solchen Ansturm erlebt, wie wir es beispielsweise in Italien oder in den USA gesehen haben. Aber das ist heute natürlich nur eine kurze Momentaufnahme. Darauf dürfen wir uns nicht ausruhen. Wir müssen schauen, dass wir diesen Standard auch in Zukunft halten können. Insbesondere müssen wir

für den Winter gerüstet sein. Denn da kann es zu einem erneuten Anstieg der Fälle kommen.

Feuermelder: Wäre eine frühzeitige flächendeckende Testung der Bevölkerung sinnvoll gewesen und hätte man dadurch die Ausbreitung in Deutschland eindämmen können?

Zum einen ist eine flächendeckende Testung am Anfang an den Laborkapazitäten gescheitert. Zum anderen ist diese auch gar nicht wirklich sinnvoll, da die Tests ja nur eine Momentaufnahme sind. Man kann sich testen lassen, der Test fällt erst einmal negativ aus und wenig später kann man sich dennoch infizieren. Denn wenn man noch keine Symptome des Coronavirus zeigt, sich aber noch in der Inkubationszeit befindet, sagt ein negativer Test nichts darüber aus, ob man nicht doch noch krank wird. Die Inkubationszeit kann bis zu 14 Tage betragen. Wichtiger sind die Hygienemaßnahmen sowie das Abstandhalten von mindestens 1,5 Metern und das Tragen von Masken in Räumen, in denen kein Abstand gehalten werden kann.

Feuermelder: Wenn man die weltweiten Zahlen der Corona-Pandemie betrachtet, ist

Deutschland, gerade im Vergleich zu seinen europäischen Nachbarländern, sehr moderat von der Pandemie getroffen worden. Können Sie sich dieses Phänomen erklären?

Ich habe dafür keine genaue Erklärung. Es liegt nicht an dem sehr gut ausgestatteten öffentlichen Gesundheitsdienst in Deutschland, denn dem ist leider nicht so! Ich weiß von Kollegen des Robert Koch-Institutes, dass auch international ganz viel und genau auf die Entwicklung hier in Deutschland geschaut wurde. Ich glaube aber schon, dass die vielen Maßnahmen, die in Deutschland getroffen wurden, vor allem natürlich der „Lockdown“ dazu beigetragen haben. Aber auch die vorbildliche Haltung in der Bevölkerung – nämlich Abstand zu halten, Masken zu tragen oder eine regelmäßige Händedesinfektion durchzuführen – haben mit dafür gesorgt, dass wir bislang von einer ähnlichen Situation wie in Spanien oder Italien verschont geblieben sind. Zudem haben wir in Deutschland mehr Intensivbetten pro Kopf als andere europäische Länder.

Feuermelder: Vielen Dank Herr Dr. Göbels, dass Sie sich die Zeit genommen haben und sich unseren Fragen gestellt haben!



Der Weg zur Desinfektionsstraße

Die Corona-Pandemie stellte das gesamte Gesundheitssystem vor eine große Herausforderung. Zwar blieb die erwartete Anzahl an schwerer-kranken Menschen in der Landeshauptstadt Düsseldorf aus, allerdings nahmen erwartungsgemäß die durchgeführten Infektionsfahrten deutlich zu. So vermeldete der Einsatzleitrechner in der Spitzenzeit von Corona bis zu 90 Infektionstransporte am Tag. Davon entfielen rund Zweidutzend auf einen bestätigten Fall respektive auf einen Verdachtsfall mit dem neuartigen Coronavirus. So wurde durch die Feuerwehr Einsatzleitung frühzeitig eine Ausweichdesinfektion für bis zu 100 Desinfektionen am Tag geplant und an Feuerwache 10 realisiert.



Besondere Lagen erfordern besondere Maßnahmen, so auch im Bereich der Infektionslage durch SARS-CoV-2, kurz Corona. Die möglichen Übertragungswege auf das Rettungsdienstpersonal sowie Patienten waren gerade beim Auftauchen dieses neuartigen Coronavirus noch unklar. Die Familie der Coronaviren ist zwar schon seit Mitte der 60er-Jahre bekannt und verursacht eine Vielzahl an Erkrankungen, allerdings sind Coronaviren extrem variabel. Daher sind Übertragungswege, Überlebensdauer und die durch SARS-CoV-2 hervorgerufenen Organschädigungen noch nicht vollständig aufgeklärt. Im Hygieneplan der Feuerwehr Düsseldorf wird das Coronavirus seit Langem in der Schutzstufe D eingeordnet. Dieser optimale Schutz, der zwischen Feuerwehr und Gesundheitsamt eng abgestimmt ist, bedeutet aber auch viel Aufwand. Nicht nur bei der persönlichen Schutzausrüstung des Rettungsdienstpersonals, sondern auch bei der abschließenden Fahrzeugdesinfektion. So schützen sich die Einsatzkräfte mit Einmaloveralls, FFP-3-Masken, Schutzbrillen und Einmalhandschuhen

sowie Gummistiefeln gegen das unsichtbare Virus. Die abschließende Fahrzeugdesinfektion muss zwingend durch einen staatlich geprüften Desinfektor begleitet und das Desinfektionsmittel 30 Minuten einwirken. Um die notwendigen Kapazitäten für eine Fahrzeugdesinfektion zu bilden, wurde für einige Tage an Feuer- und Rettungswache (FRW) 1 zu der bereits vorhandenen Desinfektion eine erweiterte Reinigungsmöglichkeit in zwei Fahrzeughallen geschaffen. Auch wurde ein zusätzlicher Desinfektor aus der Wachbereitschaft eingesetzt, der den 8 Stunden Desinfektor tatkräftig zur Seite stand. Aufgrund der hohen Infektionstransporte stieß dieses System schnell an seine Auslastungsgrenzen. Als Lösung und zur Vorbereitung auf weiter steigende Zahlen sollte daher eine leistungsfähige Desinfektionsmöglichkeit an der Feuerwache (FW) 10 etabliert werden. Hierzu waren ausführliche Vorplanungen notwendig. Wegen der Dringlichkeit wurden teilweise auch Abläufe im laufenden Betrieb erstellt und fortführend angepasst – zumal diese Situation für alle recht neu war. Selbstverständlich ist eine Feuerwehr in der Lage, einen gro-



Übergangslösung der Desinfektion an FRW 1

ßen Dekonplatz für eine Einsatzstelle aufzubauen, eine Desinfektionsmöglichkeit für Fahrzeuge und Rettungsdienstbekleidung mit zehn Stellplätzen in einem 24 Stunden-Betrieb, erfordert aber doch gänzlich andere Planungen und birgt weitere Herausforderungen mit sich.

Für die Errichtung einer dreispurigen Desinfektionsstraße, die in Spitzenzeiten bis auf zehn Stellplätze erweiterbar war, musste zunächst ein ausreichend großer Platz geschaffen werden. Hierzu wurden die Halle der Freiwilligen Feuerwehr (FF), die Halle mit dem Material der Brandschutzunterweisung und die Fahrzeughalle der Rettungsdienstschule leer geräumt – hört sich einfach an, war es letztendlich nicht. Zunächst mussten Ausweichstellplätze für die Fahrzeuge der FF bereitgestellt werden. Dabei war die Alarmbereitschaft der FF zu bedenken. Im Anschluss daran mussten etliche Übungsfeuerlöscher und weiteres Material ins Freie geschafft und ein neuer Lagerort gefunden werden. Die Übungs-Lkw-Kabine und der Übungs-Pkw aus der Übungshalle der Rettungsdienstschule fanden ebenso eine neue Heimat. Neben viel Muskelkraft konnte hier der Teleskopplader hervorragend unterstützen, und wer als Außenstehender meinte „Wache 10 ist ja so schön ruhig“ wurde spätestens jetzt eines Besseren belehrt. Währenddessen wurde fleißig organisiert, geplant und noch mehr telefoniert sowie immer

mehr Material herangeschafft. Bauzäune mit Plane waren nötig, um insgesamt sieben Auskleideplätze abzutrennen, Putzeimer für die Desinfektion, Tische für den Desinfektionsbereich sowie Möbel und Kaffeemaschine für den Aufenthaltsraum des Desinfektionspersonals wurden organisiert. Auch für die wartenden Rettungsdienstbesetzungen konnte ein Aufenthaltsraum eingerichtet werden. Ein Container mit Duschen und ein weiterer mit Toiletten wurde aufgestellt und an Wasser und Strom angeschlossen. Des Weiteren wurde eine zusätzliche Hofbeleuchtung installiert, zwei 35 Kubik-Müllcontainer geordert sowie noch mehr Bauzäune zur Abgrenzung des Hofbereiches zur Feuerwache 10 gezogen.

Nach einem ungeschützten Transport war es obsolet, dass die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich duschen und zur schnellen Einsatzbereitschaft die Einsatzkleidung einer Wäschedesinfektion zugeführt wurden. Bis zur Beendigung dieser Reinigung wurde den Mitarbeitern ein Trainingsanzug zur Verfügung gestellt. Für die notwendige Reinigung der getragenen Trainingsanzüge und benutzten Handtücher musste eine geeignete Wasch- und Trockenmöglichkeit geschaffen werden.

Gefüllte Paprika und Zucchini mit Reis

Zutaten für 20 Personen:

- 2 kg Reis
- Salz, Pfeffer, Paprika u. italienische Kräuter
- Olivenöl zum anbraten

Für die Sauce:

- 10 Zwiebeln
- 5 Knoblauchzehen
- 2,5 Tuben Tomatenmark

Für die gefüllte Zucchini:

- 20 Zucchini
- 1 kg Kräuterfrischkäse
- 5 Knoblauchzehen
- 2 Bund Frühlingszwiebeln
- 600 gr. geriebener Mozzarella
- 10 große Tomaten
- 40 EL Honig

Für die gefüllte Paprika:

- 20 Paprika
- 4 kg Hähnchen
- 10 Zwiebeln
- 2 Brokkoli
- 1,5 Tuben Tomatenmark
- 5 mal Mozzarella

Zubereitung:

Die Zucchini halbieren und das Innere vorsichtig heraus-schaben. Das Fruchtfleisch sieben (Flüssigkeit auffan-gen) und anschließend klein schneiden. Die Frühlings-zwiebeln in kleine Ringe schneiden und den Knoblauch fein hacken. Im Anschluss daran die Tomaten achteln. Das Fruchtfleisch, die Frühlingszwiebeln, den Knoblauch, den Kräuterfrischkäse, den Honig und die Gewürze mit-einander vermengen. Anschließend wird die Masse in die ausgehöhlten Zucchini verteilt. Die geachtelten Tomaten werden auf die gefüllten Zucchini gelegt und anschlie-ßend mit geriebenem Mozzarella bestreut.

Die Deckel der Paprika abschneiden, das Kerngehäuse sowie den Strunk entfernen. Zwiebeln und den Knob-lauch schälen und anschließend beides fein hacken. Die Brokkoliröschen zerkleinern und den Mozzarella würfeln. Das Hähnchen zerkleinern und von allen Seiten scharf anbraten. Anschließend den Brokkoli, die Zwiebeln und den Knoblauch hinzufügen und ebenfalls anbraten, bis die Zwiebeln glasig sind. Danach das Tomatenmark, die Kräuter und Gewürze hinzufügen und ebenfalls abra-ten. Die Mozzarellawürfel hinzufügen und alles mit dem aufgefangenen Zucchiniwasser ablöschen. Die Masse in die Paprika füllen und den Deckel darauf legen. In die Öffnung des Deckels den geriebenen Mozzarella drücken.

Etwas Öl in einer Pfanne erhitzen, Zwiebeln und Knob-lauch hinzugeben und anbraten, bis die Zwiebeln glasig sind. Das Tomatenmark, die Kräuter und Gewürze hin-zugeben. Anschließend das Ganze mit Wasser ablöschen und ein wenig köcheln lassen. Abschmecken und zu den gefüllten Paprika gießen.

Die gefüllten Paprika bei 180 bis 200° C für ca. 20 Mi-nuten gemeinsam mit den gefüllten Zucchini bei 60% Feuchtigkeit in den Konvektomaten geben (im Backofen 200° C, mittlere Schiene). Den Reis je nach gewünschter Bissfestigkeit garen.



Arbeitssicherheit wurde groß geschrieben

Die Rettungsmittel wurden bereits am Hausposten instruiert



Der Weg zur Desinfektionsstraße

Ein kleiner Autoklav für die Wäschedesinfektion vor Ort war schon bestellt und wurde zusammen mit Waschmaschine und Trockner nach einigen Tagen installiert. Bis zur Lieferung des Autoklaven transportierte ein Fahrdienst der FW 10 die zu desinfizierende Wäsche zur Desinfektion der FRW 1. Da keine ausreichenden Wasser- und Stromanschlüsse vorhanden waren, wurde diese Versorgung auch durch einen Installateur und mit Unterstützung der Kollegen der FW 10 realisiert. Ergänzt wurde das Ganze durch ein Ausgussbecken, einer Ankleidekabine, mehrere Wäschekörbe und desinfizierendes Waschmittel. Es war alles, was das Herz eines waschaktiven Feuerwehrmannes begehrt, vor Ort. Die Desinfektionsfirma war rund um die Uhr mit zwei Vorarbeitern und sechs Reinigungskräften vertreten. Besonders zu Beginn der Desinfektionsmaßnahmen war auch ein staatlich geprüfter Desinfektor der Fachfirma mit vor Ort, um die eigenen Kräfte einzuarbeiten. Die Desinfektoren der Feuerwehr hatten einen wachen Blick auf die durchzuführenden Maßnahmen, deren Abläufe nach und nach schriftlich niedergelegt wurden. Arbeitshinweise gab es im Schwarz-Weißbereich auch in Form von Schildern. Für Reinigungskräfte wurde ein Fernseher aufgestellt, mit dem in einem Endlosvideo das Auskleiden der Infektionsschutzkleidung Schritt für Schritt demonstriert wurde. Die Annahme der Fahrzeuge und die Zuteilung zu den Desinfektionsplätzen

wurden durch die Vorarbeiter der Desinfektionsfirma durchgeführt. Zusätzlich zur Qualitätsüberwachung hatte der anwesende Desinfektor der Feuerwehr noch die Aufgabe der Wäschedesinfektion, das Einsammeln der Schmutzwäsche und Handtücher sowie deren Reinigung und Trocknung zu organisieren und durchzuführen. Das Verbrauchsmaterial musste regelmäßig überprüft und nachbestellt werden. Auch die telefonischen Beratungen weiterer Rettungsdienstfahrzeuge oder Nachfragen der Leitstelle wurden zwischen durch beantwortet. Die Zahl der täglichen Desinfektionen lag nach einigen Tagen bei circa 30 Stück und sollte in Spitzenzeiten noch auf fast 50 Desinfektionen pro Tag steigen. Damit die Wartezeit bei so vielen Desinfektionen auf ein Minimum reduziert wurde, hieß es, für die eine oder andere Fahrzeugbesatzung die Desinfektion unter Anleitung des Desinfektors eigenständig durchzuführen. Für den diensthabenden Desinfektor bedeutete dies, jede Menge Aufgaben an den unterschiedlichsten Orten der neuen Desinfektion zu überwachen und zu organisieren – es wurde selten langweilig. Dafür sorgte auch schon die ein oder andere RTW- und KTW-Besatzung. Diese amüsierten immer wieder mit originellen Einfällen. So wurden die Kollegen, die man ja schon so lange nicht mehr gesehen hatte, auch schon mal im Schwarzbereich mit einer herzhaften Umarmung begrüßt. Die Tagesliste über die



Vor der Einfahrt war eine telefonische Anmeldung zwingend erforderlich



Die provisorisch eingerichtete Tür in einem Hallentor



Rettungswagen auf dem Weg zur Desinfektion



Die Desinfektion im Überblick

- 5.459 Fahrzeugdesinfektionen
- 1.084 Liter Handdesinfektionsmittel
- 44.400 Liter Flächendesinfektionsmittel
- 514 Softpack Desinfektionstücher
- 4.361 Einmalanzüge
- 6.251 FFP2-Masken
- 1.680 Pakete Einmalhandschuhe
- 1.820 Paar Überschuhe
- 21.050 Kabelbinder
- 7.050 Müllbeutel
- 152 Rollen Panzerband
- 83 Tuben Handcreme

(Stand: 28.09.2020)



Lager und Dokumentationsplatz in der Desinfektion

Desinfektionen wurde dagegen nur mäßig ausgefüllt, während die überlaufende Kaffeemaschine lustige Ornamente um das weggeworfene Bonbonpapier auf dem Boden des Aufenthaltsraumes zeichnete. Wie man wirkliche Probleme schnell und unkompliziert lösen konnte, wurde einem mehr als einmal an anderer Stelle vor Augen geführt. Zu wenige Parkplätze für die Mitarbeiter vorhanden? Schnell ein Halteverbot auf dem Parkplatz vor der Wache einrichten lassen. Es fehlt eine Schlupftür in einem Hallentor und die Wärme entweicht durch das offene Hallentor! Tor hochgefahren und kurzerhand eine Wand mit Stahltür in die Toröffnung durch Mitarbeiter der FW 10 gebaut. Zu wenig Stell- und Rangierplatz im Bereich der Desinfektion? Übungsgewichte und anderes Material von einer Grünfläche entfernt, drei bis vier Sattelschlepperkipper mit Schotter bestellt, mit Teleskop- und Radlader glatt gezogen, fertig ist die Erweiterungsfläche. Das Verbrauchsmaterial konnte beim Desinfektor FRW 1 und bei FW 10 bestellt werden und wurde innerhalb weniger Stunden frei Haus geliefert. In dem Desinfektionsbereich zogen zu einem späteren Zeitpunkt auch die bis zu fünf mobilen „Abstrich-KTW“ ein, deren Fahrer teilweise von anderen städtischen Ämtern kamen und im weiteren Verlauf Mitarbeiter der Feuerwehr Düsseldorf besetzten. Deren Aufgabe war es, bei Menschen, die nicht selbstständig das Diagnosezentrum aufsuchen konnten, zu Hause

einen Abstrich zu nehmen. So wurden nicht nur die beteiligten Hausärzte durch den Desinfektor in das An- und Auskleideschema unterwiesen, sondern auch ein Orchesterwart und zwei Schulhausmeister in die hohen Weihen des KTW-Fahrens eingeführt. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass es beeindruckend war zu sehen, wie gut die verschiedenen Bereiche wie FEL, Desinfektion FRW 1, die 24-Stundendesinfektoren der FRW 1 und die Kollegen der FW 10 trotz der hohen Arbeitsbelastung freundlich und unkompliziert zusammenarbeiteten. Häufig ergaben sich Änderungen im Ablauf durch die nicht weniger werdenden, notwendigen Mitarbeiterinformationen. Die 8 Stunden-Desinfektoren sowie die 24 Stunden-Desinfektoren aus der Wachbereitschaft setzten diese geflissentlich um, auch wenn das, was gestern galt, vielleicht heute schon überholt war. Die Arbeitsabläufe wurden seitens der Desinfektoren stets optimiert und schriftlich verfasst, um für zukünftige Lagen gewappnet zu sein. Wie lange die Desinfektionsmaßnahmen an FW 10 noch aufrechterhalten werden müssen, ist bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen. Allerdings zeigte es sich, dass der Bereich der Desinfektion durchaus intensiver betrachtet werden müsse, um als Feuerwehr auch auf solch bislang ungewöhnliche Epidemie- und Pandemielagen in Zukunft optimal vorbereitet zu sein.





Robert Geich

Als wir am 25. Februar, den ersten positiven Corona-Patienten aus dem Krankenhaus Erkelenz zur Uniklinik Düsseldorf transportierten, dachte ich „jetzt geht's also los“. Wenn man dann aus dem Sozialraum der Leitstelle auf die hell erleuchtete Desinfektionsstraße, die in der Anfangszeit noch an Feuerwache 1 stattfand, blickte, war das schon ein befremdlicher Anblick.

Die Ereignisse des 25. Februar trafen uns jedoch nicht unvorbereitet. Bereits seit dem 6. Februar wurde die Corona-Lage über unsere Stabssoftware Metropoly BOS geführt. Erste Nachfragen zur weiteren Verfahrensweise erreichten uns aus vielen Richtungen. So zum Beispiel seitens der Krankenhäuser, aber auch über die Werkfeuerwehr des Flughafens in Bezug auf den Umgang mit dort ankommenden Passagieren mit Grippesymptomen. Erste Verdachtsmomente auf Infektionen an Feuerwachen ergaben sich dann ab dem 27. Februar. Zu diesem Zeitpunkt war noch kein standardisierter Ablauf etabliert, sodass Fragen zur Zuständigkeit zwischen den Gesundheitsämtern zum Verbleib der Kollegen im Dienst, wer zählt als Kontaktperson mühevoll, teils über verschiedene Kanäle und mehrere Beteiligte geklärt werden mussten. Zu diesem Zeitpunkt häuften sich auch Anfragen der Bevölkerung, die sich deutlich auf den Leitstellenbetrieb auswirkten. Als Folge hieraus wurde in enger Abstimmung zwischen der Koordinierungsgruppe Krisenstab (KGS), der Presse- Öffentlichkeitsarbeit, dem Gesundheitsamt und der Infoline der Landeshauptstadt das Gefahrentelefon geschaltet und zunächst über 24 Stunden am Tag besetzt. Hieraus sollte sich zügig die Info-Hotline für alle Fragen rund um das Thema Corona entwickeln. Da die Leitstelle als Meldekopf der Stadtverwaltung fungiert, gehen hier alle Mails mit Erlassen beziehungsweise Verfügungen der Bezirksregierung oder des Ministeriums für Arbeit,

Gesundheit und Soziales (MAGS) ein. Um diese an den richtigen Adressaten in der Stadtverwaltung weiterzuleiten, mussten diese durch den Lagedienst bewertet werden. Zu Geschäftszeiten wird der Maileingang des Krisenstabpostfachs durch die Kollegen der KGS sichergestellt. Es kam der Zeitpunkt, an dem der Lagedienst sich fast ausschließlich mit dem Thema Corona befasste. Um hier eine Entlastung herbeizuführen und die etablierten Strukturen einer FEL nutzen zu können, wurde der Pandemieeinsatz seit dem 17. März durch die FEL geführt. Außerhalb der Geschäftszeiten werden diese Aufgaben weiter durch den Lagedienst wahrgenommen. Diese Maßnahme hat zu einer erheblichen Entlastung des Leitstellenbetriebes geführt. Es blieb natürlich die erweiterte Abfrage, aus der sich zum Schutz der Kollegen die erhöhte Anzahl an Infektionstransporten ergibt. Durch die anschließende Desinfektion ist ein erhöhter Dispositionsaufwand unumgänglich. Ebenfalls erfolgt die Koordination der mobilen Abstrich-KTW durch die Leitstelle. Durch die rückläufigen Infektionszahlen verringert sich der Corona bedingte zusätzliche Aufwand. Bleibt zu hoffen, dass uns eine zweite Welle erspart bleibt. Ich bin der Meinung, dass wir eine derart dynamische Lageentwicklung über solch einen ausgedehnten Zeitraum bisher so nicht gekannt haben. Trotz schwankender Fallzahlen wurde die Herausforderung bis hierhin höchst professionell bewältigt.



Richard Jerosch

Als die Corona-Auszeit meinen B IV Lehrgang Mitte März unterbrach, waren meine Gedanken noch bei den Prüfungsvorbereitungen für die erste Klausur zum Thema Organisation, Einsatzrecht und BWL. Corona als Herausforderung für zwischendurch gab mir zeitgleich die Chance, das bereits Erlernte anzuwenden. So konnte ich die Desinfektions- und Logistikaufgaben an Feuerwache 10 unterstützen.

Es war bereits absehbar, dass die Corona-Pandemie zu starken Einschränkungen im Alltag führen würde. So wurde auch einen Tag vor der angesetzten Prüfung die Akademie in Hilden geschlossen. Nur durch eine Ausnahmeregelung des Ministeriums für Inneres konnte die Prüfung noch durchgeführt werden. Welch ein glücklicher Umstand! Da es nicht klar war, wann und wie die Ausbildung weitergehen würde, wurden wir an unsere Heimatstandorte zurückversetzt. Dort erhielt ich einen Einblick in die Arbeit der FEL, die täglich neue Entscheidungen zur Corona-Situation fällen musste. Hier wurde eine Fülle an Aufgaben zur Pandemieprävention koordiniert und gesteuert. Ich durfte mich in einigen Projekten mit einbringen. So war es mir möglich, bei der Etablierung einer zentralen Desinfektionsstraße an der Feuerwache 10 (FW 10) mitzuwirken. Eine besondere Herausforderung stellte die Umsetzung des Schwarz-Weißbereiches und die Installation eines Autoklavens dar. Bei der Umsetzung der Desinfektionsstraße habe ich hinsichtlich der Projektarbeit viel von Alexander Pilscheur lernen können, der das Projekt führte. Die FW 10 hatte eine besondere Stellung in der Corona-Zeit inne. Neben ihrer ordinären Tätigkeit betrieb sie verschiedene Lager für Hygieneverbrauchsartikel, die Desinfektionsstraße und etablierte eine Packstraße für Hygienekits. Im weiteren Verlauf wurde mir die Aufgabe übertragen, in enger Zusammenarbeit mit der Führung der FW 10, das zentrale Warenlager zu betreiben.

Das Lager hatte die Aufgabe, die Infektionsschutzartikel, die durch den Bund und das Land NRW an die Stadt Düsseldorf ausgegeben wurden, zu verteilen. Es galt an die 200 Institutionen in der Verteilung zu berücksichtigen. Die Zuwendungen wurden von einem zentralen Umschlagplatz durch die Freiwillige Feuerwehr abgeholt. Durch eine Verteilliste des Gesundheitsamtes konnten die Artikel den einzelnen Institutionen zugeordnet werden. Die Zusammenstellung der Einzelartikel übernahm die Wachmannschaft der FW 10. Zwischenzeitlich ähnelte die FW 10 einem Logistikzentrum, welches sich vor Amazon nicht hätte verstecken müssen. Dank der tatkräftigen Unterstützung der FW 10 und der Freiwilligen Feuerwehr, die die Auslieferung übernahm, konnten die Krankenhäuser und Pflegeinstitutionen schnell beliefert werden und so ihre dringend benötigten Artikel erhalten. Da sich die zentralen Zuwendungen auf ein regelmäßiges Maß einpendelten, wurde das System der Auslieferung auf ein Abholsystem umgestellt. Mit der erneuten Einberufung zum Zugführerlehrgang am IdF in Münster ging meine Ausbildung weiter und somit beendete ich meine Zeit als Unterabschnittsleiter „zentrales Warenlager“ an der FW 10. Es war eine intensive und lehrreiche Zeit, die ich als tolle Möglichkeit empfunden habe, das bereits Erlernte aus dem B IV anzuwenden. Was mir besonders positiv in Erinnerung bleiben wird, ist die gute Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und die hohe Leistungsbereitschaft der FW 10.

Quarantänestationen für die Landeshauptstadt

Die Errichtung und der Betrieb von Quarantänestationen war nicht nur vorsorglich zur Eindämmung der Corona-Pandemie in der Landeshauptstadt Düsseldorf geplant, sondern sollte im Verlauf der Pandemie zu einem Regelbetrieb an verschiedenen Standorten im gesamten Stadtgebiet notwendig werden. So musste nicht nur ein Flugreisender aus Abu Dhabi für einen Tag in der Quarantänestation am Flughafen untergebracht werden. Mehrere Dutzend Menschen, vor allem aus Asylunterkünften, fanden Mitte des Jahres, während ihrer häuslichen Quarantäne, in den Quarantänestationen ein neues zu Hause.

Wer sich mit dem Coronavirus infiziert hat oder als Kontaktperson der Kategorie 1 gilt, muss sofort in Quarantäne, um keine weiteren Menschen zu infizieren und die entstandenen Infektionsketten zu unterbrechen. Die per Ordnungsverfügung behördlich ausgesprochene Quarantäne kann in der Regel im eigenen Haushalt durchgeführt werden. Für alle Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, während der Quarantäne in ihrem häuslichen Umfeld zu verbleiben, wurde bereits frühzeitig eine Ausweichmöglichkeit geplant und letztendlich in der Flüchtlingsunterkunft an der Blanckertzstraße gefunden. Zunächst angedacht für Reisende, bei denen das Coronavirus diagnostiziert wurde und

Menschen, die ihre Quarantänen nicht in ihrer häuslichen Umgebung absolvieren können. Dies war meistens dann der Fall, wenn Familienmitglieder zur sogenannten Risikogruppe gehören, beziehungsweise eine strikte Trennung zum Beispiel der Sanitärräume nicht möglich ist. In enger Zusammenarbeit zwischen Gesundheitsamt (Amt 53), Amt für Migration und Integration (Amt 54) und Feuerwehr Düsseldorf (Amt 37) wurde die Flüchtlingsunterkunft an der Blanckertzstraße leergezogen, renoviert und neu möbliert.

Quarantänestation Blanckertzstraße

In der ehemaligen Flüchtlingsunterkunft an der Blanckertzstraße in Ludenberg, die von allen betrachteten Objekten

die beste Infrastruktur aufwies, wurde die erste große Quarantänestation mit einer Gesamtkapazität für bis zu 76 Menschen eingerichtet. Die rund 100 Flüchtlinge, die bis dahin dort lebten, konnte das Amt 54 auf mehrere Unterkünfte in der Landeshauptstadt verteilen. Nach einer Grundreinigung des gesamten Gebäudes wurde das Objekt so angepasst, dass auch eine achtköpfige Familie ihre Quarantänezeit sozialverträglich dort verbringen konnte. Neben der grundsätzlichen Möblierung der einzelnen Apartments mit einer Küchenzeile, Schränken und Betten, galt es, auch die weitere Ausstattung mit Dingen des alltäglichen Lebens zu berücksichtigen. Nach Abschluss der Grundreinigung und Ausstattung der Wohn- und Schlafbereiche,



Die hergerichtete Quarantänestation an der Blanckertzstraße

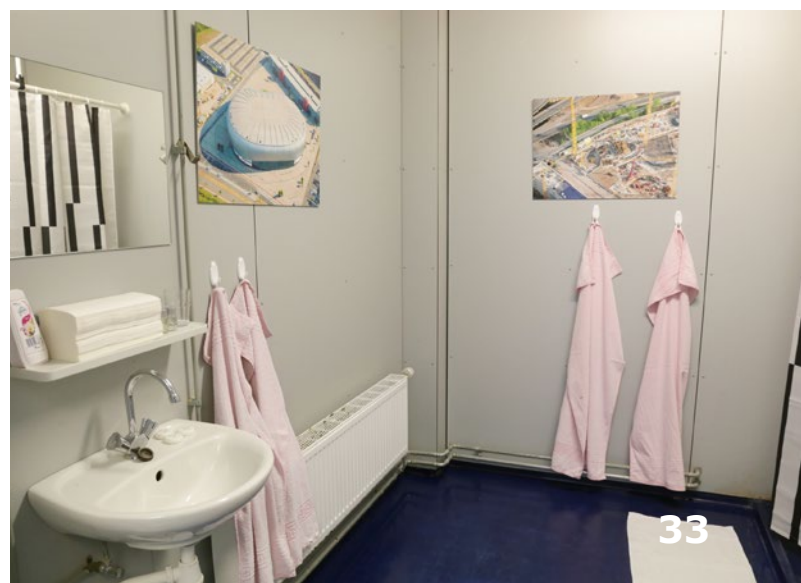
© Ingo Lammert

konnten die ersten zwei von vier Modulen für 40 Menschen den Betrieb aufnehmen. Noch während der Planungsphase stellte sich heraus, dass vor allem Menschen aus Sammelunterkünften den am meisten betroffenen Personenkreis für die Unterbringung in Quarantänestationen darstellen wird. Somit wurden die Menschen aus den Flüchtlingsunterkünften, bei denen eine Quarantäne durch Amt 53 angeordnet wurde, in den Räumlichkeiten der Blanckertzstraße untergebracht. Um die untergebrachten Menschen mit Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen des täglichen Lebens zu versorgen, hat das Deutsche Rote Kreuz (DRK) die Versorgung der Menschen übernommen. So hatten die Untergebrachten an 24 Stunden am Tag und 7 Tage in der

Woche einen direkten Ansprechpartner vor Ort. Für die Einhaltung der Quarantänemaßnahmen und zur allgemeinen Sicherheit wurde zusätzlich ein Sicherheitsdienst engagiert. Mit weiterer Fortschreitung der Pandemie stiegen auch die Zahlen an angeordneten Quarantänen aus den Flüchtlingsunterkünften in Düsseldorf. Um die Vielzahl an Menschen entsprechend unterzubrin-

gen, wurde durch die Feuerwehreinsatzleitung (FEL) in Verbindung mit den Ämtern 53 und 54 die Ertüchtigung der zwei weiteren Module an der Blanckertzstraße angeordnet. Da es zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits zu Lieferengpässen im Bereich der Möblierung kam und die Ausstattung der Räumlichkeiten zeitnah nicht möglich gewesen wäre, musste die Landeshauptstadt

Die neu hergerichteten Sanitärräume in der Blanckertzstraße



© Ingo Lammert



© Ingo Lammert

Familienzimmer für vier Menschen

weiter Unterbringungsmöglichkeiten akquirieren.

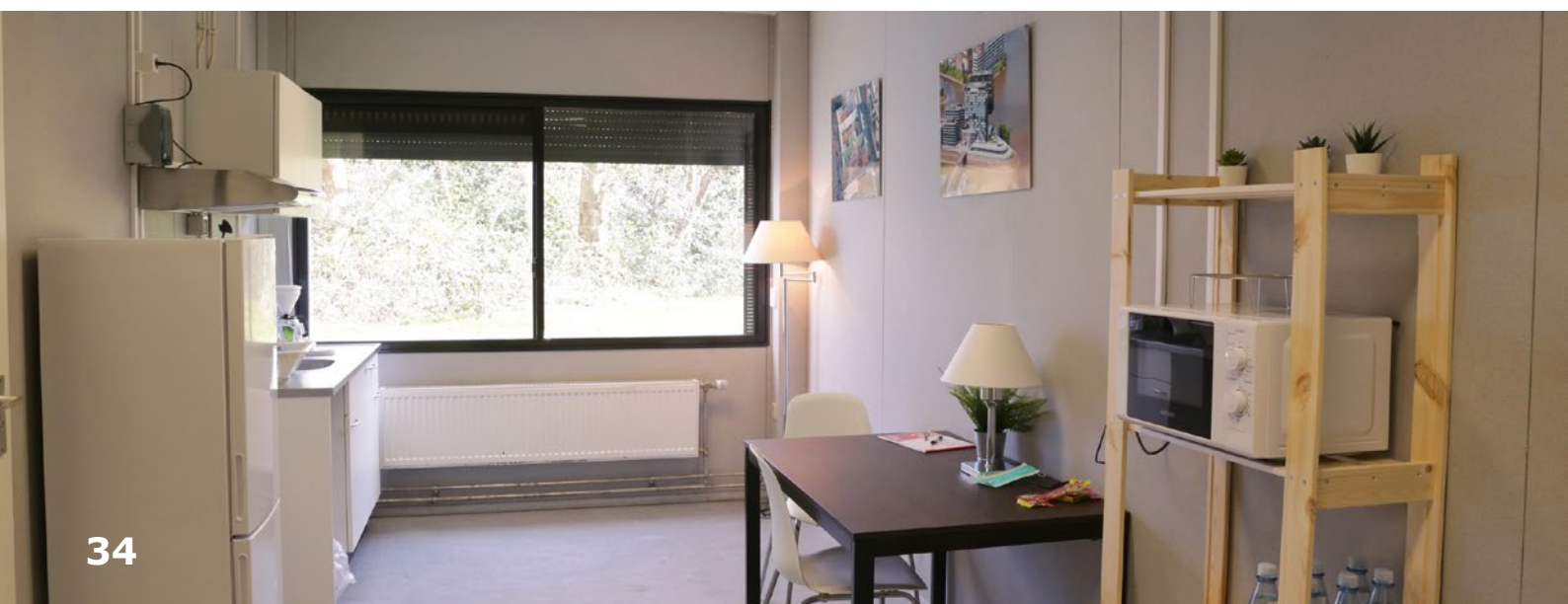
Zweite Station Monschauer Straße

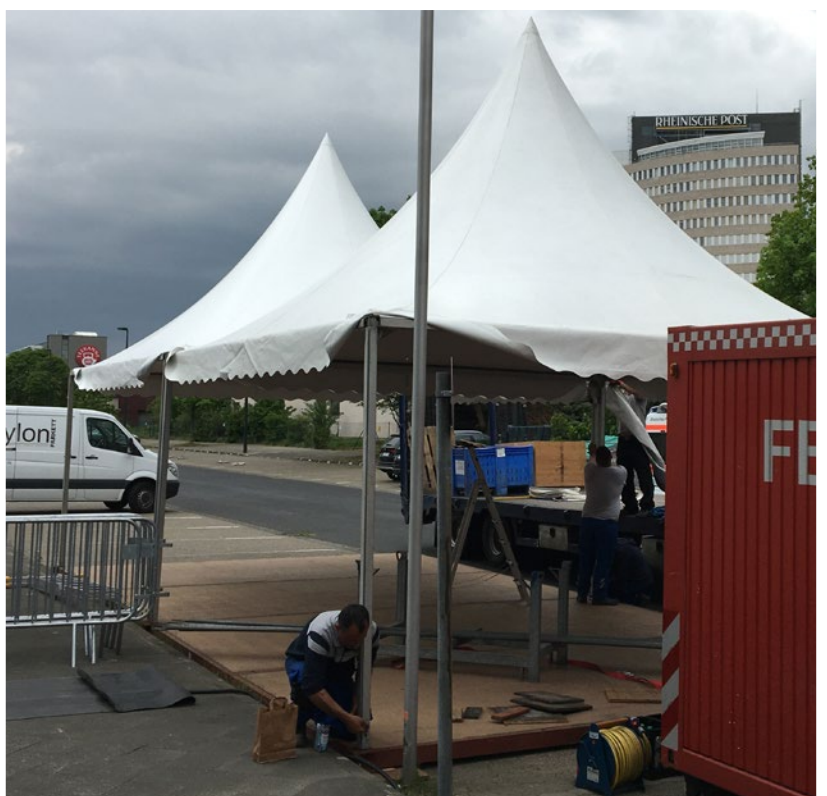
Durch ein positives Testergebnis in der Flüchtlingsunterkunft an der Monschauer Straße, stellte sich die Kontaktpersonenverfolgung durch die vielen gemeinschaftlich genutzten Räumlichkeiten als ein großes Puzzle dar und stellte das Gesundheitsamt vor eine Herausforderung. Da es nicht möglich war, eine lückenlose Nachverfolgung zu gewährleisten und eine Infektionsverschleppung nicht ausgeschlossen werden konnte, entschied sich Amt 53 dazu, vorsorglich die gesamte

Asylunterkunft unter Quarantäne zu stellen. So hatte die Stadt Düsseldorf ungewollt zwei Quarantänestationen im Stadtgebiet. Auch hier war die logistische Infrastruktur gänzlich neu zu gestalten. Bei den Asylunterkünften waren gerade die gemeinschaftlich genutzten Räume die Knackpunkte für die Übertragungsvermeidung, dies stellte die Verantwortlichen von Gesundheitsamt und Amt für Migration und Integration vor neue Herausforderungen. So mussten die Projektleiter bei den oft bestehenden Sprachbarrieren und den unterschiedlichsten religiösen Besonderheiten eine Möglichkeit zur Vollverpflegung – das Kochen in den Gemein-

schaftsküchen konnte aus hygienischen Gründen nicht gestattet werden – der Bewohner finden. Zudem musste, wie auch an der Blanckertzstraße, durch Personal der Hilfsorganisationen beziehungsweise eines Sicherheitsdienstes das Objekt betreut und auf die Einhaltung der Quarantänemaßnahmen geachtet werden. Damit den Helferinnen und Helfern der Hilfsorganisationen und den Mitarbeitern des Sicherheitsdienstes während den Arbeitszeiten eigene Aufenthaltsbereiche zur Verfügung standen, wurden mehrere Aufenthaltscontainer und Pavillons aufgebaut.

Der Küchenbereich eines Apartments an der Blanckertzstraße





Hotels als weitere Ausweichquartiere

Da die Anzahl der Infizierten und der Kontaktpersonen der Kategorie 1 weiter stieg, mussten weitere Ausweichquartiere für die Unterbringung gefunden werden. Mittlerweile meldete auch die zweite Asylunterkunft an der Robert-Stolz-Straße infizierte Bewohner und Kontaktpersonen der Kategorie 1. Da bei den infrage kommenden städtischen Liegenschaften auch immer die logistischen Fragen nach angemessenen Sanitär-, Aufenthalts- und Schlafräumen bestanden, entschied man sich für zusätzliche Kapazitäten eine Abfrage bei den Düsseldorfer Hoteliers durchzuführen. So fand sich mit dem Lindner Hotel in Lörick ein Geschäftspartner, der entsprechend den Vorgaben der

Landeshauptstadt seine Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Somit standen im Lindner Hotel nunmehr 272 zusätzliche Zimmer auf insgesamt 15 Etagen für die Unterbringung weiterer Menschen zur Verfügung. Trotz der entsprechend vorhandenen Infrastruktur waren weitere zeitintensive vorbereitende Maßnahmen notwendig. Die Hilfsorganisationen und der Sicherheitsdienst mussten vor Ort eingewiesen, in den Fluren und Aufzügen mussten Beschilderungen angebracht und die Belegung der einzelnen Flure so organisiert werden, dass eine Schwarz-Weißtrennung gewährleistet und eine Vermischung von Infizierten und Kontaktpersonen der Kategorie 1 ausgeschlossen war. Auch Kleinigkeiten, die in einem normalen Haushalt niemanden vor größere logistische Herausforderun-

gen stellt, mussten die Organisatoren hier penibel berücksichtigen. Dazu gehörten unter anderem die Lagerung, der Transport und die Entsorgung des infektiösen Abfalls sowie die Versorgung der Menschen durch einen Caterer.

Jugendherberge als Quarantänestation

Während der fortlaufenden Quarantänezeit und Nutzung des Lindner Hotels stellte sich heraus, dass eine Unterbringung von positiv getesteten Menschen und der unter Quarantäne stehenden Kontaktpersonen der Kategorie 1, trotz getrennter Bereiche eine große Herausforderung darstellt. Hier war in enger Abstimmung zwischen den Ämtern 37, 53 und 54 und den beteiligten Partnern eine organisatorische Verbesserung her-

Quarantänestationen für die Landeshauptstadt

beizuführen. In dieser Evaluierung kristallisierte sich heraus, dass eine strikte Trennung zwischen den Kontaktpersonen und den infizierten Menschen die bestmögliche Option war. So verteilten die Verantwortlichen die Menschen, die als Kontaktpersonen der Kategorie 1 unter vorsorglicher Quarantäne standen, in zwei weiteren Hotels und in der linksrheinischen Jugendherberge in Oberkassel. Die positiv auf Covid-19 getesteten Menschen verblieben im Lindner Hotel.

Ein ganzes Schiff für die Düsseldorfer Quarantäne

Mit Wiederöffnung des öffentlichen Lebens wurden auch erneute Anpassungen im Bereich der Quarantäneeinrichtungen notwendig. Auf der Suche nach zusätzlichen Unterbringungsmöglichkeiten kam das Organisationsteam auf eine nicht alltägliche Idee. So konnte nach einigen Herausforderungen, die unter anderem die Stromversorgung und



Handdesinfektionsspender im Eingangsbereich der Quarantänestationen

Ein Doppelzimmer im Lindner Hotel



den passenden Liegeplatz des Schiffes betrafen, eine dauerhafte Unterbringungsmöglichkeit ermöglicht werden. Das Hotelschiff liegt seitdem am Robert-Lehr-Ufer fest vertäut.

Nach der Quarantänezeit

Durch die nun großzügige Anmietung zusätzlicher Räumlichkeiten waren vorerst die Unterbringungsmöglichkeiten für weitere Menschen ausreichend gesichert. Allerdings mussten bereits frühzeitig Überlegungen zur angemessenen Rückführung aller betroffenen geplant und die regulären Unterkünfte für die Wiederaufnahme vorbereitet werden. Denn nur nach einer abschließenden Reinigung war es möglich, den Bewohnern bedenkenlos die Rückkehr in ihre Unterkünfte zu ermöglichen. Für eine gründliche und professionelle Reinigung durch eine Fachfirma war es notwendig, dass beide Asylunterkünfte leer standen und sich keine Bewohner mehr im Gebäude aufhielten. Dazu wurden die restlichen, noch unter Quarantäne stehenden Menschen aus beiden Asylunterkünften in das Lindner Hotel transportiert und für die Zeit der angeordneten Quarantäne untergebracht. Nach erfolgreicher Grundreinigung konnten alle Menschen, dessen angeordnete Quarantäne beendet war, in ihre gewohnten Unterkünfte zurückkehren.

Neues aus Amt und Wachen

FwDus informiert Baunachwuchskräfte

Am Donnerstag, den 16. September, besuchten acht Stadtbauoberinspektoranwärter*innen der Landeshauptstadt Düsseldorf die Feuerwehrschiele in Garath. Ziel dieses Studientags war es, den zukünftigen Mitarbeitenden der städtischen Ämter die Grundlagen der Feuerwehrarbeit näherzubringen, sodass diese in ihrem beruflichen Alltag die Belange der Feuerwehr bereits frühzeitig integrieren können. Die angehenden Stadtbauoberinspektoren*innen werden künftig beim städtischen Bauaufsichtsamt, dem Stadtplanungsamt sowie dem Amt für Gebäudemanagement tätig sein und dort Baugenehmigungsverfahren begleiten beziehungsweise direkt als Bauleiter und Planer bei der baulichen Entwicklung in der Landeshauptstadt Düsseldorf mitwirken. Diese Tätigkeit beinhaltet viele Schnittstellen mit der Feuerwehr

Düsseldorf. So werden die Mitarbeitenden des Vorbeugenden Brand- und Gefahrenschutzes regelmäßig als Fachberater zu Brandschutzaspekten bei Baugenehmigungsverfahren hinzugezogen. Durch einen erfahrenen Mitarbeiter des Vorbeugenden Brandschutzes wurden den Nachwuchskräften die gesetzlichen Grundlagen der Landesbauordnung, die Umsetzung der Vorschriften in die Praxis sowie die Herausforderungen im Einsatzdienst der Feuerwehr näher gebracht. Im Fokus standen vor allem die Themenschwerpunkte Leistungsmöglichkeiten sowie physikalische Grenzen im Einsatz. Danach gab es eine bunte Mischung aus Versuchsreihen, wie man sie aus dem Chemieunterricht kennt. Es brannte, rauchte und knallte. Feste, flüssige oder gasförmige Stoffe wurden spezifisch betrachtet und deren Kleinstbrände nicht

nur mit Wasser, sondern auch mit speziellen Löschmitteln wie Schaum oder Kohlendioxid gelöscht. Die erschwerte Orientierungsmöglichkeit in einem verrauchten Treppenraum konnten die Teilnehmenden an der nächsten praktischen Übungsstation hautnah erfahren. Hierzu mussten die Probanden in einem verrauchten Treppenraum das Freie finden. Dieser Selbstversuch wurde für die meisten Teilnehmenden zur nachhaltigen Erfahrung. Im nächsten praktischen Programmpunkt wurde das in Sicherheit bringen von Menschen über tragbare Leitern der Feuerwehr demonstriert. Hier stand das Erkennen der Möglichkeiten einer technischen Rettung im Vordergrund, aber auch die Einsicht, dass diese Maßnahmen physikalischen Grenzen unterliegen. Eine Fahrt im Rettungskorb der Drehleiter beschließt den eindrucksvollen Seminartag.



Neues aus Amt und Wachen

Wir sind die Neuen...

Im Jahr 2020 hat die Feuerwehr Düsseldorf ihre Ausbildungsoffensive gestartet. Darunter fiel auch, die Lehrgangskapazitäten anzupassen. So konnten im September und Oktober 24 Stufenauszubildende und 34 Brandmeisteranwärter*innen, sowie fünf Brandoberinspektor*innen ihre Ausbildung bei der Feuerwehr starten. Zusätzlich zu den neuen Azubis unterstützen ab sofort zehn neue Mitarbeitende die Feuer- und Rettungswachen sowie die Abteilungen in der Branddirektion.

Name, Vorname	Abt./Wache
Ait El Berrah, Ilyas	Stufe
Aktas, Tugrul	BMA
Baltes, Andreas	BMA
Barenberg, Philipp	BMA
Bauers, Laurens	6/I
Becker, Inga	37/52
Bever, Lennard	Stufe
Bildik, Furkan	BMA
Bölling, Richard	Stufe
Brauer, Maximilian	BMA
Braun, Lea	Stufe
Brembeck, Ruben	BOIA
Buß, Julian	BMA
Clasen, Dominik	BMA
Cürten, Annika	Stufe
Döll, Maximilian	BMA
Ebner, Noah	Stufe
Ehrhardt, Leon Demian	Stufe
Emonts, Yannick	BMA
Fuchs, Laurenz	BMA
Glaser, Sebastian	BMA
Goik, Damian	BMA
Gottschalk, Jan	BMA
Gräbe, Alex	BMA

Name, Vorname	Abt./Wache
Güsgen, Florian	BOIA
Haasler, Jan Willem	Stufe
Herzer, Sebastian	BMA
Hinzen, Heiko	BMA
Honrath, Jonas	Stufe
Höppner, Simon	Stufe
Hörr, Maximilian	Stufe
Jarek, Jan	Stufe
Jevric, Damir	BMA
Job, Marvin	Stufe
John, Tobias	Stufe
Jütten, Jeffrey	LST/II
Klee, Marcel	BMA
Kleiner, Jan-Calvin	Stufe
Köhler, Marcel	BMA
Krug, Jannik	BMA
Kuldtzun, Timo	BMA
Labsch, Tobias	3/II
Leifeld, Philipp-Alexander	BMA
Leinhäuser, Fabian	Stufe
Mann, Christopher	8/II
Mergener, Jonas	Stufe
Moreno Fernandez, Noel	Stufe
Movcan, Stephan	Stufe





Neue Perfusoren für den Rettungsdienst

Name, Vorname	Abt./Wache
Müller, Nick	BMA
Nüllig, Robin	BOIA
Rasemann, Sebastian	Stufe
Ribeiro, Andre	BMA
Schmaelen, Simon	BMA
Schmitt, Dominik	1/I
Schmitz, Christian	BMA
Schmitz, Marvin	BMA
Schmitz, Miguel	BMA
Schöbel, Markus	BMA
Schultz, Felix	Stufe
Schütz, Lucas	Stufe
Scott, Zane	BMA
Slagmann, Paul	BOIA
Sonnenfeld, Elias	37/42
Soostmeyer, Jens	BMA
Steinigans, Kim	Stufe
Stephan, Jannis	ASW
Szafranski, Oliver	BMA
Tremmel, Thomas	37/4
Verhoeven, Jonas	BMA
Wermter, Niklas	Stufe
Wiedenbruch, Lucas	BMA
Zastepinski, Karol	BOIA



Das neue Perfusormodell der Feuerwehr Düsseldorf

Für eine Weiterentwicklung der technischen Ausstattungen der Rettungswagen der Feuerwehr Düsseldorf wurden Anfang Oktober 61 neue Infusionsspritzen Perfusor Space der Firma Braun beschafft. Die neuen Perfusoren stellen eine Weiterentwicklung der bisher genutzten Perfusor compact dar und zeichnen sich unter anderem durch eine exzellente Fördergenauigkeit und intuitive Bedienung aus. Die Geräte der Space Reihe verfügen über eine automatische Ratenberechnung per Volumen-/ Zeitkalkulation oder Dosiskalkulation. Weiterhin kann individuell eine Medikamentendatenbank programmiert werden, unter anderem auch zur Vermeidung von Fehldosierungen durch medikamentenbezogene Dosenslimits. Alle Gerätehalterungen besitzen einen Kolbenschutz, um Geräteschäden zu verhindern. Eine integrierte Akkupflege steht für die Langlebigkeit der Akkus. Außerdem können die gängigsten Sprizentypen und -größen genutzt werden. Die Ausstattung der NEF wird mit der neuen Fahrzeuggeneration angepasst.





Hühner im Freilaufgehege auf Futtersuche

Die Hühnerzucht

Manuel Stücker: »Hühner zu halten ist ein tolles und nachhaltiges Hobby«

Vor etwa zweieinhalb Jahren entschieden wir uns dazu, dass bei uns zu Hause eine kleine Gruppe Hühner einziehen sollte. Der zunächst zweckmäßige Stall war schnell errichtet, der Auslauf präpariert und die erste Gruppe von fünf Hennen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können, zog ein. Hühner zu halten kostet nicht viel Geld, jedoch sollte man schon Zeit und Mühe investieren, damit man den Tieren gerecht wird und eine artgerechte Haltung gewährleisten kann. Dazu gehört das richtige Futter, der aus- und einbruchsichere Stall sowie die nötige Stallapotheke. Dies sind nur ein paar Aspekte, die für eine ordentliche Tierhaltung zu beachten sind. Nach ein paar wenigen Ernüchterungen – aus Fehlern lernt man – wurden Stall und Bestand aufgestockt. Von nun an gab es eine künstliche Beleuchtung für die kurzen Wintertage, automatische zeit- und lichtgesteuerte Ausgangstüren, ein deutlich vergrößerter und gegen Greifvögel gesicherter Auslauf und einen kombinierten zusätzlichen Quarantäne- und Brutstall. Es wurden ein paar neue, legereife Hennen gekauft und gleichzeitig begannen wir das spannende Kapitel „Naturbrut“. Inzwischen wurde bei uns dreimal erfolgreich (aus-)gebrütet und insgesamt neun Hühner durften bei uns das Licht der Welt erblicken. Ob als Erlebnis für die Kinder, als zuverlässiger Eierlieferant oder einfach nur als Ruhepol bei der Beobachtung – die Hühnerzucht ist ein tolles und nachhaltiges Hobby für jedes Alter.



Landeshauptstadt Düsseldorf
Feuerwehr und Rettungsdienst

Herausgegeben von der
Landeshauptstadt Düsseldorf
Der Oberbürgermeister
Feuerwehr und Rettungsdienst
Hüttenstraße 68, 40215 Düsseldorf

Verantwortlich: David von der Lieth
Redaktion: Tobias Schülpen, Christopher Schuster, Stefan Gobbin
Gastautoren: Björn Uhr, Marcel Heuberg, Manuel Stücker
Fotos: Feuerwehr Düsseldorf (*soweit nicht anders angegeben*)
www.duesseldorf.de/feuerwehr